



Vom Wertschätzen, Schimpfen und Liebhaben

„Wie Wertschätzung in der Schule Wunder wirkt“ hat Heidemarie Brosche in einem aus der Schulpraxis erwachsenen Ratgeber (Cornelsen 2017) thematisiert und sich dabei mit „Lobduschen, Likes und Liebesbriefen“ auseinandergesetzt. Es war das erste Mal, dass mir bewusst das Wort „Wertschätzung“ im Zusammenhang mit Lehrern und Schülern begegnete, und auch das erste Mal, dass sich ein unbehagliches Gefühl einstellte, als mir spontan viele Beispiele einfielen – für das genaue Gegenteil. Dass die Wertschätzung in meiner eigenen Schulzeit gefehlt hatte, will ich hier nicht thematisieren, die Zeiten und Schulformen haben sich zum Glück geändert. Aber die Beispiele, die mir einfielen, stammten aus der Zeit meiner Kinder, und die liegt nun nicht so endlos zurück.

„Wertschätzung ist eine Frage der Haltung“, heißt es im Buch. Ein einfacher Satz, der bei mir tiefsinniges Nachdenken auslöste und mich so manches Verhalten überdenken ließ, Verhalten von Lehrern meiner Kinder und ihrer Freunde, Verhalten von eigenen Kollegen im universitären Betrieb. Verhalten von mir selbst. Ja, Wertschätzung ist eine Frage der Haltung.

Das Buch hat mich sensibilisiert und ich habe viel nachgedacht, vieles in meinem eigenen Unterricht für richtig und gut befunden, anderes ganz neu überdacht. Von „klassischen Entwertungsfallen“ ist im Buch die Rede, und wenn man wirklich ehrlich und relativ erbarmungslos mit sich umgeht, dann fallen einem erschreckend viele Beispiele ein, wo man vielleicht einfach witzig und schlagfertig sein wollte, und das dann doch auf Kosten der anderen war. Das gilt, wie mir schnell klar wurde, nicht nur im Bereich des Unterrichts – aber da ganz besonders stark wegen des Abhängigkeitsverhältnisses –, sondern fast auf jeder Ebene des Lebens. Ich hoffe, ich habe durch die im Buch aufgezeigten konkreten Beispiele aus der Praxis genug gelernt, um manchen Situationen ruhiger zu begegnen oder auch engagierter und auf jeden Fall nicht arrogant. Oh ja, und gerade jetzt, zu Corona-Zeiten, gibt es Gelegenheiten zu üben, in unendlich vielen Bereichen ...

Zum zweiten Mal bin ich dem Wort „Wertschätzung“ bei Heidemarie Brosche in ihrem 2020 bei mvg erschienenen Buch „Hätte ich netter schimpfen sollen?“ begegnet, mit dem Untertitel „Wie eine wertschätzende Erziehung gelingen kann“.





Wieder ein Ratgeber zum gleichen Thema, der Schwerpunkt diesmal aber verlagert von der Schule und dem Verhältnis Lehrer–Schüler auf die Familie und das Verhältnis Eltern–Kind(er), wieder aus der Praxis heraus geschrieben mit vielen Fallbeispielen, Interviews und Erfahrungsberichten. Ein dickes Buch, das allein schon durch seine gut durchdachte Aufmachung den potenziellen Leser nicht abschreckt: sanfte Farben, klare Schrift, Gliederung in kürzere Abschnitte, die Überschriften teilweise auch durch die Farbe Grün gegliedert und strukturiert, die einzelnen Fallbeispiele durch eine sanfte Linie voneinander getrennt. Wichtige Erkenntnisse sind in ungerahmten Boxen dunkelgrün hinterlegt, hinzu kommen „Fragebögen“ in sanftem Grün, die sich direkt an die Eltern wenden mit einer Liste zum Ankreuzen – sozusagen zur Selbstreflexion –, die danach mit einfachen und sinnvollen Hinweisen Hilfestellung bei eventuellen Problemen gibt und zusammenfassend die jeweiligen Ergebnisse kommentiert, mit einem kurzem Rat, der nie etwas vorschreibt, wirklich „nur“ ein Rat ist – weswegen man ihn auch gern akzeptiert! Wertschätzung der Autorin ihren Lesern gegenüber.



Auch die Fallbeispiele werden ausgewertet, nicht jeder einzeln, sondern unter allgemeinen Fragestellungen. Ohnehin steht jedes der neun Kapitel unter einer dieser Fragestellungen. Dabei sind die Anfangskapitel klug gewählt, denn sie gehen auf die Eltern ein mit Ausführungen zu „Kein Wunder, dass sich alles so schwer anfühlt – was heutige Eltern stemmen müssen“ und „So viele Hürden – was einer wertschätzenden Erziehung konkret im Wege steht“. Das nimmt den Leser mit auf den sicherlich auch mühsamen Weg, man fühlt sich verstanden mit seinen Problemen und nicht verurteilt. Hier ist jemand, der versteht und aus Erfahrung spricht und Hilfestellungen zu geben weiß, damit Eltern ihrer Rolle gerecht werden können, die sie im Familienalltag manchmal auch zu ungeliebten Maßnahmen zwingt und Grenzen setzen lässt. Dabei schreibt Heidemarie Brosche nie jemandem etwas vor, ist nie besserwisserisch, kehrt nie ihr Wissen belehrend hervor.

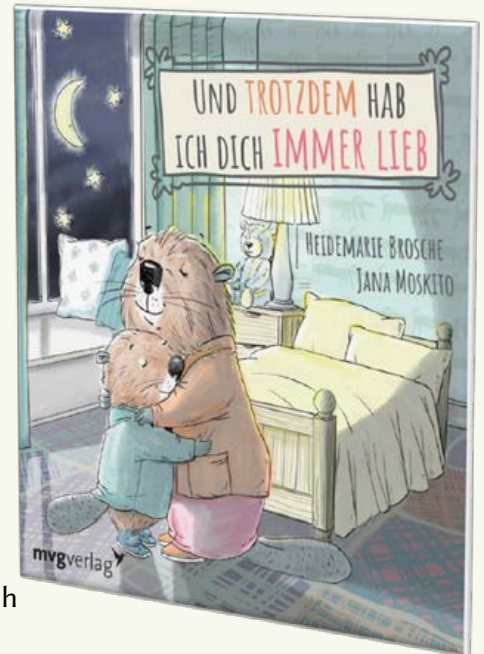
Die folgenden Kapitel befassen sich mit herausfordernden Situationen im Alltag, wie man sie eventuell verhindern oder – wenn nicht – wie sich für diese Situationen wertschätzend und doch zugleich zielführend eine Lösung finden lassen kann. Klassische Konfliktthemen sind konkret in einem eigenen Kapitel in Fallbeispielen dargestellt, keines mit „Lösung“, vielmehr mit einem oder mehreren „Denkanstößen“. Den Eltern wird einiges an Eigenleistung zugetraut, niemand bevormundet sie. Großartig, denn nur so wächst beim Leser nicht nur das Verständnis, sondern auch die Akzeptanz. Besonders gut gefallen hat mir das Kapitel „Perfekte Eltern sind ein Alptraum“, das sich mit der Frage des Scheiterns auseinandersetzt – denn auch das wird es geben, trotz aller ehrlichen Bemühungen. Auch hier fühlt man sich als Erziehender verstanden und sogar etwas wie getröstet in seinem Gefühl, dass man sein Bestes gegeben hat, ohne dass es wirklich gut war.

Eine schöne Idee sind die Glaubenssätze am Ende des Buches, jeder einzelne gewichtig, als Kästchen umrahmt, Glaubenssätze für die Situationen „Was Eltern tun MÜSSEN, NICHT tun DÜRFEN und tun SOLLTEN“, „Was Kinder BRAUCHEN“, „Eltern sind VORBILDER“ und „Eltern und FEHLER“.



Das reiche Literaturverzeichnis mit Büchern, Beiträgen in Zeitungen und Zeitschriften sowie Weblinks zeigt die Sorgfalt und den Umfang der Recherchen, die Heidemarie Brosche betrieben hat, fast alle gelisteten Beiträge in den letzten Jahren oder wenigstens den beiden letzten Jahrzehnten erschienen und damit den heutigen Familienverhältnissen sorgfältig Rechnung tragend. Ein mit Verstand, Sachkenntnis und Herzenswärme geschriebenes Buch, das man jeder Familie nahelegen sollte!

Und noch im selben Jahr im selben Verlag ist ein weiteres Buch zum Thema erschienen. Diesmal kein Ratgeber, keine sachliche Auseinandersetzung, sondern vielmehr die graphische Umsetzung von so manchem „Fallbeispiel“ in Form eines Bilderbuches. Ein Bilderbuch, das zu den allerbesten gehören wird, von Inhalt und Illustrationen her. Wie viel hätte bei diesem Titel und diesem Thema daneben gehen können, vor allem mit den Bildern – ist es aber nicht. Fern von jedem Hauch von kitschiger Niedlichkeit und schnulziger Süßlichkeit erzählen Text (Heidemarie Brosche) und Bilder (von Jana Moskito) die wunderbare Geschichte einer ganz alltäglichen Situation zwischen Mutter und Kind – und wie man damit umgeht. Ich bin sicher, dass bei jedem, der dieses Bilderbuch (vor)gelesen (bekommen) hat, etwas hängen bleibt, an das man sich spontan erinnert und von dem beide Teile unendlich profitieren.



Der kleine Biber hatte heute lange draußen gespielt. Dabei hatte er die Zeit vergessen. Er war viel zu spät nach Hause gekommen. So beginnt die Geschichte. Nun liegt er im Bett und wartet bangen Herzens auf die Mutter. Ihr Gesicht war sehr ernst. »Bist du mir noch böse?«, fragte er. »Ich hab mir große Sorgen gemacht«, sagte Mama. »Und ich hab mich geärgert. Du hattest mir versprochen, pünktlich zu Hause zu sein.« In ihrem Gesicht war kein Lächeln. Noch nicht einmal ein winziges. Der kleine Biber hat Angst, Angst vor dem Liebesverlust, wie alle Kinder es haben. »Hast du mich nicht mehr lieb?«, fragte er und schluckte. Mama riss die Augen auf. »Was sagst du da?«, flüsterte sie. Dann drückte sie die Pfoten des kleinen Bibers und schaute ihn ganz fest an. »Ich hab dich immer lieb«, sagte sie und gab ihm einen Kuss.

Eine ganz gewöhnliche Situation, die jede Familie kennt – und die sich oft genug hochschaukelt: heftiges Schimpfen, knallende Türen, viel Geschrei auf beiden Seiten, Tränen, Vorwürfe, das ganze Programm. Hier nicht. Denn die beiden sprechen miteinander, formulieren ihre Ängste vor Verlust, ihren Ärger, ihre Sorgen, erklären, warum etwa so und nicht anders war und was hinter der Sorge oder schlechten Laune wirklich steht. »Aber warum schaust du böse, wenn du mich lieb hast?«, fragte der kleine Biber. Und Mama erklärt, dass sie nicht lieb schauen kann, wenn sie sich ärgert – auch Mamas sind nur Menschen. Aber Bibermama weiß ihren Ärger zu erklären, überträgt ihn auf eine Situation, die das Kind verstehen kann. »Stell dir doch mal vor, ich hätte dich viel zu spät vom Kindergarten abgeholt!« Der kleine Biber dachte nach. Dann nickte er.



Und so gehen die beiden die Situationen durch, in denen Mutter sich geärgert hat. Und sie erklärt, verweist auf Situationen, die der kleine Biber auch schon erlebt hat, fragt, wie es ihm ergangen wäre, hätte sie sich so verhalten wie er. Ganz sachlich, ohne Vorwurf, und aus jedem ihrer Worte spricht die Liebe. Das versteht der kleine Biber. Das versteht jedes Kind, das diese Geschichte hört. *»Egal, was du gemacht hast«, sagte sie, »ich hab dich immer lieb. Auch wenn ich mich ärgere oder traurig bin oder enttäuscht. Das hat nichts mit dem Liebhaben zu tun.«*



Ein wunderbares Bilderbuch, das ein eigentlich schwieriges, weil abstraktes Thema kindgerecht aufbereitet und noch dazu schön. Schon die Jüngsten verstehen, dass auch negative Gefühle wie Ärger und Wut ihre Berechtigung haben, weil man nicht immer akzeptieren kann, wie jemand sich verhält oder mit einem umspringt, oder weil man selbst einfach mal nicht gut drauf ist und sich im Grunde über sich selbst ärgert und das an anderen auslöst. Gut ist es, wenn man dann darüber spricht statt den Frust mit sich herumzutragen, bis er zur – vielleicht nicht mehr beherrschbaren – Wut wird.

Kinder fühlen sich ernst genommen mit diesem Buch und erfahren, dass sie „trotz allem“ geliebt werden. Auch das ist Wertschätzung! Schön!

